Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 57 (2007)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Auswirkungen der Internationalisierung und Europäisierung auf Schweizer Entscheidungsprozesse : Institutionen, Kräfteverhältnisse und Akteursstrategien in Bewegung [Alex Fischer]

Autor: Gees, Thomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Suggérons enfin un ajout à la bibliographie déjà fort riche: l'éclairant témoignage de Robert McNamara, Avec le recul. La tragédie du Vietnam et ses leçons (Paris, Seuil, 1996).

Ces quelques remarques n'enlèvent rien à la qualité exceptionnelle de ce mémoire de licence qui laisse bien augurer des travaux ultérieurs du jeune chercheur. Rigoureux, précis (ainsi la synthèse exemplaire de l'histoire vietnamienne jusqu'en 1960), ample par l'étendue du champ défriché, ce travail mérite des éloges. Comme le dit Daniel Bourgeois dans sa Préface, il apporte des clefs de compréhension, tant à la génération actuelle qui n'a pas vécu le traumatisme vietnamien qu'à celle qui en fut si marquée, sans toujours en percevoir tous les enjeux.

Pierre Jeanneret, Grandvaux

Alex Fischer: **Die Auswirkungen der Internationalisierung und Europäisierung auf Schweizer Entscheidungsprozesse. Institutionen, Kräfteverhältnisse und Akteursstrategien in Bewegung.** Politikanalyse – Analyse des Politiques Publiques (Band/Vol. 5), Zürich, 2005. 320 S.

Die vorliegende Dissertation ist im Rahmen des Nationalfondsprojekts «The Swiss Decision Making System in the Era of Globalization» entstanden. Die politikwissenschaftliche Publikation rechtfertigt die Anzeige in einer historischen Zeitschrift, weil sie sich systematisch anhand von drei Fallstudien mit den Entscheidungsprozessen in der Schweizer Demokratie beschäftigt und damit auch für politikgeschichtlich arbeitende Historikerinnen und Historiker äusserst inspirierende Hypothesen aufstellt und diese ausführlich diskutiert.

Insbesondere für die Schweizer Zeitgeschichte von Interesse ist die Frage, inwieweit der beobachtbare Prozess der Internationalisierung und Europäisierung Einfluss auf den Entscheidungsprozess und damit auf die handelnden Akteure (Parteien, Verbände, Regierung und Administration, Regulierungsbehörden und Gerichte) im politischen System Schweiz ausübt. Ausgehend von einem Wirkungsmodell, an dessen Beginn ein Internationalisierungsprozess steht, fragt der Autor, welche Kräfte auf den (innenpolitischen) Entscheidungsprozess einwirken und damit das Ergebnis am Ende beeinflussen. Konkret etwa: welche Möglichkeiten bieten sich dem Parlament oder den Verbänden, Einfluss auf die Aushandlung und Umsetzung eines völkerrechtlichen Vertrags zu nehmen? Was bedeutet die zunehmende Internationalisierung (aktuelles Stichwort: Völkerrecht vs direkte Demokratie) für das agenda setting in der politischen Auseinandersetzung? Wer verliert und wer gewinnt letztlich in diesem Spiel? Ausgehend von der Literatur über die Internationalen Beziehungen stellt Fischer ein gutes Dutzend Hypothesen auf, welche er dann anhand von drei Fallbeispielen aus den 1990er Jahren testet. Die Fallbeispiele sind geschickt ausgewählt und erlauben differenzierte Aussagen. Fischer unterscheidet nämlich zu Recht zwischen einer direkten Internationalisierung und einer indirekten. Als Beispiel für den ersten Fall nimmt er den Vertrag über die Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union, der im Mai 2000 in der Volksabstimmung zusammen mit den innenpolitisch ausgehandelten flankierenden Massnahmen angenommen wurde. Exemplarisch für die indirekte Internationalisierung steht die grosse Reform in der Schweizer Telekommunikationspolitik ebenfalls seit Mitte der 1990er Jahre, als sich die Behörden sehr eng an den EU-Normen orientiert haben, ohne dass aber in diesem Politikbereich ein Abkommen zwischen der Schweiz und der EU einen Anlass für diese Liberalisierungsoffensive geboten hätte. Als drittes Fallbeispiel wird ein Kontrastfall aus

der Sozialpolitik diskutiert, von dem man vermuten kann, dass keine Einflüsse von aussen auf den Entscheidungsprozess eingewirkt haben. Konkret handelt es sich um die 11. AHV-Revision zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Insbesondere die Auseinandersetzung mit der indirekten Internationalisierung / Europäisierung erscheint mir für die Schweizer Geschichte ein bemerkenswertes Potential für weitere Fragestellungen aufzuweisen. Zwar beschreibt der Verfasser in der hier untersuchten Periode vor allem Marktöffnungs- und Liberalisierungsprozesse, welche Ausdruck des gemeinsamen Binnenmarktes sind. Nachdem 1992 die weitere Integration in diesen Binnenmarkt vorerst mit der Ablehnung des EWR-Vertrags gescheitert war, begann ein reger Verhandlungsmarathon zwischen Bern und Brüssel, der fortan den Zeitgenossen die Augen für diese europäischen Einflüsse geöffnet hat. Was an indirekter Europäisierung allerdings bereits vor 1992 zu verzeichnen ist, allenfalls auch schon im 19. Jahrhundert stattgefunden hat, wird von den Historikerinnen und Historikern nur selten gewürdigt, weil diese Prozesse im Quellenstudium erst auf den zweiten Blick sichtbar werden. Die Ansätze werden in jüngster Zeit unter dem Stichwort «Transnationale Geschichte» lebhaft debattiert (vgl. etwa http://geschichte-transnational.clio-online.net/) und eröffnen der Nationalgeschichtsschreibung klassischen Stils interessante Perspektiven. Dieser transnationale Ansatz, der unter den Oberbegriffen Globalisierung, Internationalisierung oder eben Europäisierung die Beziehungen und den Einfluss globaler Prozesse auf lokale, regionale und nationale Entwicklungen erforschen will, setzt Wirtschaft, Politik, soziale Beziehungen und Kultur in räumlich grössere Zusammenhänge.

Welches sind nun die Ergebnisse für die allerjüngste Zeit? Hat die nähere Heranführung der Schweiz an die europäischen Institutionen und die Orientierung an deren Zielsetzungen den politischen Akteuren neue Handlungsspielräume ermöglicht? Ist es zu einer Verlagerung des politischen Einflusses gekommen, weg etwa von den typisch «einflussreichen» Verbänden hin zu andern Akteuren? Fischer kommt zu äusserst differenzierten Ergebnissen: auch wenn die Regierung und die Verwaltung sowohl bei direkten und indirekten Europäisierungsprozessen ihre Gestaltungsmöglichkeiten klar ausbauen konnten, so haben die Verbände und Parteien, aber auch das Parlament nach wie vor viele Interventionsmöglichkeiten, den politischen Prozess mitzubestimmen oder gar zu blockieren. So versteht man den Bundesrat, wenn er mögliche politische Hindernisse bei der Personenfreizügigkeit mit Kompensationszahlungen an die Gewerkschaften (flankierende Massnahmen) aus dem Weg geräumt hatte. Kompensationszahlungen sind allerdings nur möglich, so Fischer, wenn die einzelnen Veto-Players lediglich einzelne Aspekte einer Vorlage ablehnen und nicht generell gegen eine Vorlage sind. Umgekehrt kann man festhalten, dass einer politischen Kraft um so mehr Konzessionen abzugewinnen sind, je stärker diese eine Vorlage befürwortet. Interessant für Kritiker von internationalen/europäischen Vorlagen ist deshalb nicht nur das konkrete Anliegen eines Vertrages, sondern die institutionellen Möglichkeiten, welche sich mit der konkreten Umsetzung eröffnen.

Das Entscheidungssystem der Schweiz insgesamt, resümiert Fischer, habe sich anpassunsgfähiger gegenüber internationalen Entwicklungen erwiesen, als dies bisher in zahlreichen Publikationen über die angebliche Schweizer Reformblockade behauptet wurde. Allerdings sind die Grenzen der Anpassungsfähigkeit bei der Frage eines allfälligen EU-Beitritts erreicht, weil hier keine Kompensationsmöglichkeiten bestehen, bzw. diese viel zu teuer wären. Schaut man noch

etwas weiter in die Vergangenheit zurück, ist Fischer aber zuzustimmen, dass im vorparlamentarischen Prozess die Administration ihre Stellung ausbauen konnte, die informelle Beziehungen zu den klassischen referendumsfähigen Akteuren stets intensiv gepflegt hat. Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Stärken der Untersuchung gleichzeitig deren Schwächen sind. Die äusserst differenzierten Antworten des Autors zeigen zwar, dass sich der Prozess der Entscheidfindung bei europäisierten Vorlagen tatsächlich verändert hat, doch lässt sich nach wie vor nicht genau bestimmen, wer wieviel an Einfluss zu gewinnen oder eben zu verlieren hat. Thomas Gees, Bern

Valérie Boillat, Bernard Degen (et al.): **La Valeur du Travail. Histoire et histoires des syndicats suisses.** Lausanne, Antipodes, 2006, 330 p.

Le syndicalisme en Suisse a une histoire particulière, avec ses temps forts, son rythme et ses personnages propres, qui n'est pas simplement un parallèle mineur de celle des partis de gauche ou encore de celle de l'industrialisation. C'est cette histoire que «La Valeur du Travail», ouvrage collectif publié à l'occasion des 125 ans de l'Union Syndicale Suisse, sous la direction de Bernard Degen et Valérie Boillat, cherche à retracer. Destiné en priorité aux travailleurs et travailleuses désireux de connaître leur histoire, il espère en outre montrer à ceux-ci «comment le syndicat est aux côtés des salarié-e-s et comment militer au syndicat amène toujours des progrès, petits ou grands». Cet objectif clairement énoncé, ainsi que le jubilé à l'occasion duquel il a été publié, pourraient faire craindre une simple hagiographie du syndicalisme, caractéristique d'une certaine historiographie de gauche. Or, si les auteurs évitent la plupart du temps cet écueil, il est possible que cela tienne, du moins en partie, au nombre limité de succès retentissants dont le mouvement syndical a eu l'occasion de se glorifier en Suisse.

Encadrés (au début et à la fin) de témoignages de travailleurs sur leurs expériences avec les syndicats, les six chapitres qui constituent ce travail suivent un ordre chronologique., A la fin de chacun d'eux (dont le corps est toujours signé Bernard Degen) un aspect particulier de l'histoire du syndicalisme est mis en lumière, de façon diachronique, dans quelques pages dont les auteurs sont des historiens spécialistes des thèmes choisis (les femmes dans le monde du travail, les étrangers, ou encore le mouvement syndical dans sa dimension internationale en sont quelques exemples). En outre, intercalés à l'intérieur même des chapitres, de courts articles proposent une mise en exergue de certains événements (grèves importantes, etc.), personnages (Rosa Bloch-Bollag, Max Weber, etc.) ou lieux (les montagnes neuchâteloises) significatifs pour l'histoire du monde ouvrier en Suisse. On pourrait reprocher à ceux-ci, par ailleurs d'un intérêt variable, de nuire par moments à la lisibilité de l'ouvrage.

Le premier chapitre traite des premiers pas du mouvement syndical en Suisse au XIXe siècle, les premières tentatives d'organisation de la classe ouvrière, les débuts des luttes pour de meilleures conditions de travail. Il s'attache entre autres à décrire les conséquences de l'industrialisation débutante (notamment dans le secteur textile) sur les travailleurs, ainsi que l'évolution des formes corporatives d'organisation du travail, ancêtres des syndicats, puis la naissance de mutuelles d'entraide ouvrière. Dans le second, la période étudiée s'étend des années 1880 jusqu'à la veille de la Première Guerre, et s'intéresse tant aux effets de la grande vague d'industrialisation qu'au développement d'organisations ouvrières ou politiques engagées dans la lutte syndicale. On tente ici de comprendre les causes et consé-